

Menschenrechte



Husamettin Bahce, «Piece Mothers»

Der Verein Migrant, eine Initiative von geflüchteten KünstlerInnen in Zürich, lädt mit der Ausstellung «Fractured Spine» fünfzehn künstlerische Positionen mit dem Ziel der Sichtbarmachung von Zensur in die Photobastei. Engagement wie Kunstformen unterscheiden sich, genauso die Herkunft und der aktuelle Lebensmittelpunkt dieser internationalen Gruppe. Die meisten haben kurdische Wurzeln (Irak, Syrien, Türkei), Haft- und Fluchterfahrung hinter sich, aber es gibt auch Positionen von zivilgesellschaftlich-solidarisch engagierten Personen aus Mitteleuropa und Australien, die ihre Kunst unter dem Aspekt der Sichtbarmachung von Unrecht widmen. Im Fokus der Ausstellung stehen Beiträge zu den Konflikten auf dem Staatsgebiet der heutigen Türkei. Formal finden Video, Malerei, Literatur, Netzaktivismus, Fotografie und Architektur zusammen. froh.

«Fractured Spine – Widerstand durch Sichtbarkeit von Zensur in Journalismus und Kunst», bis 18.11., Photobastei, Zürich. www.migrant.ch

Gebärden



srf, «sehen statt hören»

Ein Filmfestival für Gehörlose wirkt für Hörende gewöhnungsbedürftig. Aber genau um die Durchmischung der Personengruppen geht es «OHRZU». Und darum, das gegenseitige Verständnis wie auch den Austausch zu fördern. Neben SciFi-Klassikern, in denen Gebärdensprachkompetente den besten Draht zu den Ausserirdischen finden, Kurzfilmen von und mit Gehörlosen und der Dokumentation «Die Zeit läuft für uns» über den gehörlosen Schweizer Visionär, Pionier und Reform der 1980er-Jahre Markus Huser (1956 – 1991/Bild) von Stanko Pavlica, stehen Gespräche zwischen Filmemachern über das expressive Potenzial von Gebärdensprache im Film auf dem Programm. Bevor sich Markus Huser vehement für Selbstbestimmung zu engagieren begann, bestimmten ausschliesslich Hörende darüber, wie die Schweiz mit Gehörlosen umging. So war die Gebärdensprache bis in die 1990er an Sprachheilschulen verboten (19.45h). froh.

«2. OHRZU-Festival», Sa, 30.10., ab 13h, Kino Cameo, Winterthur. Festivalpass: 55 Franken. www.ohrzu.ch

Tüftler



Julius Brodtkorb

Das ist jetzt vielleicht ein bisschen viel Nostalgie, aber wenn die Elektropioniere «Mouse on Mars» nach Zürich für ein Konzert kommen, gehört das mitgeteilt. Jan St. Werner und Andi Toma, unterstützt vom Drummer Dodo NKishi gehören seit der Gründung 1993 zu den Tüftlerkönigen der (auch: analogen) elektronischen Musik, die sich schon damals einer einschlägigen Schubladisierung entzogen hatten. Techno, Ambient, Breakbeat, Postrock – egal, wies heisst. Für ihr Zürcher Gastspiel kooperieren sie mit einem Computerprogrammier-Kollektiv und dem US-Kulturwissenschaftler Louis Chude-Sokei, um in der Summe ein Zusammenspiel zwischen künstlicher Intelligenz und utopischen Rhythmen zu ermöglichen. Ein Experiment, wie letztlich jedes Schraubeln an den für final angesehenen Grenzen des technisch Machbaren, das allein Musik im Sinn hat. Ein bisschen wie Architektur zum Tanzen, also gebannt zuhörendes Rumstehen und sich freuen;-) froh.

Konzert: «Mouse on Mars», So, 31.10., 21h, Moods, Zürich.

Unbequem



Als eine Hälfte von «9-Volt-Nelly» ist Jane Mumford vielen LeserInnen dieser Spalten ein Begriff, jetzt wagt sie sich solo an die abendfüllende Unterhaltung und präsentiert mit «Reptil» ihr Debüt. Was auch ohne Kristallkugel vorhergesagt werden kann, ist ihre ausgeprägte Vorliebe für eine gewieft hinterhältige Verführung in die intellektuelle Sphäre jenseits der Denkbequemlichkeiten. Natürlich ist sie auch zeitgeistig unterwegs und beschäftigt sich mit Themen, die grad so rumkriechen, wie das immer noch nicht geglückte Hintertreiben des Überlebens der Spezies Mensch durch die Urkräfte der Natur. Pest, Vulkane, Kriege, European Song Contest, Fernsehkochshows habens versucht und noch immer trumpt der zu grosse Fussabdruck selbstgefällig durch den Rosengarten Eden. Eher: Rollt, also fährt, weil hier das Imitat der Illusion, das Steuer in Händen zu halten, am simpelsten herzustellen ist. Und sonst so? Hin-gehen. froh.

Jane Mumford: «Reptil», Do, 4.11., 20h, Millers Studio, Zürich.

Frauen



Ruben Lartigue

Ruben Lartigues «Martyrium des Heiligen St. Sebastian» (Bild) hängt in keinem Triple-A-Museum, weil sowas Anstoss erregen könnte. Seine Chancen stehen indes per se höher, als wenn er eine Malerin wäre. Was museal prima vertreten ist, ist die Frau in derselben Pose mit demselben Blick und -winkel auf ihre Scham. Frauen schaffens halt am einfachsten nackig ins Museum, wie die «Guerilla Girls» süffisant und anklagend längst festgestellt hatten. Pro Helvetia und das Swiss Center for Social Research gaben dem Zentrum für Gender Studies an der Uni Basel den Forschungsauftrag, die Geschlechterverhältnisse im Kunstbetrieb zu analysieren. Die Vorstudie ist jetzt da und wird vorgestellt und diskutiert von Shirana Shabhazi (Künstlerin), Madeleine Schuppli (Pro Helvetia), Barbara Basting (Stadt Zürich), Roger Fayet (SIK-ISEA) und Bettina Meier-Bickel (Kuratorin). froh.

Podium: «Die Unsichtbarkeit der Künstlerinnen», Di, 2.11., 19h, live und digital, Karl der Grosse, Zürich. Eintritt frei.